

Das Wetter spielt verrückt

Autor(en): **Marolf, Nick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **71 (1996)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Wetter spielt verrückt

Nick Marolf

In der Beobachtungsperiode von Juli 1994 bis Juni 1995 jagte ein meteorologischer Rekord den anderen. Besonders gut in Erinnerung dürften uns diesbezüglich die Monate Juni, Juli und August 1994 mit ihren extremen Temperaturen sein. Unter immer wieder bestärktem Hochdruckeinfluss hielt sich das perfekte Sommerwetter praktisch pausenlos von Mitte Juni bis Mitte August. Die lang andauernde Hitze – im Juli überschritt das Thermometer an siebzehn Tagen die 30-Grad-Marke – hatte aber auch im Kanton Aargau ihre Schattenseiten: ausgetrocknete Flüsse und Bäche, verdorrte Felder, Belagsschäden auf der N1 und verbogene Eisenbahnschienen, um nur einige zu nennen.

Nachdem am 5. August 1994 mit 36 Grad im Schatten ein neuer Temperaturrekord erreicht wurde, beendete fünf Tage später ein heftiges Gewitter den wärmsten Sommer in der 130jährigen schweizerischen Messgeschichte. Das Unwetter verursachte in weiten Teilen der Nordschweiz Hagelschäden und setzte zahlreiche Keller unter Wasser.

Eine stetige Serie von Tiefs brachte in der zweiten Augushälfte und im September die allmähliche Umstellung zu neblig-kühlem Herbstwetter. Niederschlagsmässig lag der Spätsommer in der Nordschweiz durchaus im Bereich des Normalen. Nicht so im Tessin und im Wallis, wo starke Niederschläge zu Überschwemmungen führten.

Ein ausgeprägtes Tief über Grönland steuerte Anfang Oktober Polarluft in unsere Gegend, was am 4. Oktober den ersten Wintereinbruch mit Schnee bis auf 1000 Meter hinunter auslöste. Die Kälteperiode dauerte aber nur kurz; unter Föhn Einfluss war die zweite Monatshälfte überdurchschnittlich warm. Alle Aussichten auf einen frühen Winter machte der November endgültig zunichte – der November 1994 war der wärmste November des Jahrhunderts! Hohe Temperaturen bedeuten jedoch nicht immer schönes Wetter; an 25 von 30 Tagen war es im November bedeckt.

Im gleichen Stil – viel zu warm und durchschnittlich feucht – ging es auch im Dezember weiter. Weisse Weihnachten gab es 1994 wiederum keine, und das prak-

tisch jedes Jahr wiederkehrende Weihnachtstauwetter trieb die Quecksilbersäule am 28. Dezember auf milde sieben Grad.

Für den ersten Schneefall in Baden musste man bis zum Neujahrstag warten. Das Warten lohnte sich aber: In der Nacht auf den 2. Januar fielen zwanzig Zentimeter Schnee. Dank tiefen Temperaturen und wiederholten Schneefällen erreichte die Schneedecke am 11. Januar eine Mächtigkeit von dreissig Zentimetern. Doch rasant steigende Temperaturen ab dem 20. Januar liessen die weisse Pracht innerhalb weniger Tage wieder dahinschmelzen.

Bleibende Auswirkungen – sprich Schäden – hinterliess ein Orkan, welcher am 28. Januar 1995 auch durch unsere Region fegte. «Orkan» ist die Bezeichnung für einen Sturm mit einer Windstärke von über 108 Kilometern pro Stunde. Diese Marke wurde auf der Alpennordseite an fast allen Messstationen übertroffen. Während in Baden Werte um 120 km/h gemessen wurden, stürmte es auf dem Chasseral im Jura mit 214 km/h am heftigsten. Mit umgeworfenen Bäumen, Gebäudeschäden und kleineren Überschwemmungen kam unsere Region im Vergleich zu den stark betroffenen Gebieten in den Niederlanden und in Deutschland relativ gut davon.

Zusammen mit dem milden Dezemberende bescherten uns die ersten drei Monate des Jahres 1995 einen überdurchschnittlich warmen Winter. Für einen weiteren Wärmerekord hat es lediglich aufgrund der Kälteperiode Anfang Januar nicht gereicht.

Schon im Februar, als es an 20 von 28 Tagen regnete, zeichnete sich eine neue, ungewöhnliche Entwicklung ab: In der ersten Jahreshälfte 1995 regnete es wie kaum je zuvor. Der Niederschlagsüberschuss in der Nord- und Ostschweiz erreichte rund 50 Prozent. In Baden hat es in den ersten sechs Monaten 1995 mehr geregnet als im ganzen Jahr 1989! Die Westschweiz hatte sich hingegen im gleichen Zeitraum über einen anhaltenden Niederschlagsmangel zu beklagen.

Trotz den Niederschlagsüberschüssen war die erste Hälfte 1995 wiederum überdurchschnittlich warm. Wie erklärt sich angesichts des feucht-warmen Frühlings die Tatsache, dass die Vegetation gegenüber anderen Jahren um Wochen im Rückstand lag? Es waren die drei Kälteperioden im Januar, März und Juni, welche die Flora und Fauna immer wieder zurückpiffen.

Wie Sie nun über den groben Wetterablauf von Juli 1994 bis Juni 1995 gelesen haben, sind Sie vielleicht durch die vielen verschiedenen Wärmerekorde und Niederschlagsüberschüsse verwirrt. Man könnte die Witterung auch in einem Satz zusammenfassen: 1994 viel zu warm und zu trocken, 1995 zu warm und viel zu feucht.

Das Wetter scheint offensichtlich verrückt zu spielen. Diese Erkenntnis wird oft in direkten Zusammenhang mit dem sogenannten «Treibhauseffekt» gebracht.

Dieses Modell sagt als Konsequenz menschlicher Aktivitäten, vor allem des Verbrennens fossiler Brennstoffe, einen Klimawandel voraus. Die meistzitierte Auswirkung ist ein Anstieg der Durchschnittstemperaturen, weitere Effekte dürften häufigere Stürme und veränderte Niederschlagsmengen sein.

Kann man den Treibhauseffekt schon im Witterungsablauf der Jahre 1994 und 1995 herauslesen, oder spielt das Wetter wie andere Jahre halt einfach seine Launen aus? Zur heutigen Zeit lässt sich diese Frage nicht wissenschaftlich objektiv beantworten. Wir sind «zu nahe» am aktuellen Wettergeschehen, es fehlt uns der nötige Überblick über die weitere Entwicklung. Das Badener Wetter der vergangenen Jahre verhält sich aber ziemlich genau so, wie man es als Folge eines eintretenden Treibhauseffektes voraussagt.

Wer weiss, wenn Sie in zwanzig, dreissig Jahren die «Badener Neujahrsblätter» 1996 aus dem Regal ziehen und diese Zeilen lesen, können Sie die Wetterschwankungen in der soeben besprochenen Beobachtungsperiode vielleicht besser einschätzen!